

Erfahrungen mit dem Thema „Sexuelle Vielfalt“ in der Grundschule

Christiane Spiegel

Als ich das Thema „Homosexualität“ vor etwa 20 Jahren zum ersten Mal explizit behandelte, stieß ich auf vehemente Ablehnung von Seiten der Schüler_innen. Seitdem hat sich einiges getan, was nur teilweise daran liegt, dass ich mehr Unterrichtserfahrung habe. Das gesellschaftliche Klima hat sich geändert, was ich an den Reaktionen der Kinder spüre, wann immer das Thema aufkommt.

Das heißt aber nicht, dass man sich entspannt zurücklehnen kann. Die Schule ist nach wie vor ein Ort, an dem sexuelle Vielfalt kaum eine Rolle spielt bzw. von Seiten der Schüler_innen mit negativer Konnotation bedacht wird. Das reicht von einem „Iiih!“ über die Frage „Bist du schwul oder was?“, wenn ein Junge einen anderen umarmt bis zu entsprechenden Schimpfwörtern.

Das sind Gründe genug, weswegen ich das Thema „sexuelle Vielfalt“ seit vielen Jahren in meinen Unterricht integriere. Ich mache die Schüler_innen mit verschiedenen Lebens- und Liebesformen bekannt mit dem Ziel, dass sie diese als ein Stück Normalität akzeptieren lernen. Später versuche ich, sie zur Auseinandersetzung mit Stereotypen und Klischees zu bringen und die im Alltag präsenten feindseligen, abwertenden oder lächerlich machenden Meinungen über Schwule und Lesben zu hinterfragen.

Ein paar Unterrichtsideen möchte ich euch hier vorstellen.

Alles Familie

Bei den 1. -3. Klassen eignet sich das Thema „Familie“ sehr gut, um mit den Kindern über verschiedene Lebens- und Liebesformen ins Gespräch zu kommen.

Ich arbeite gern mit den Büchern „Alles Familie!“ oder „Du gehörst dazu – Das große Buch der Familien“. Die Seiten, auf denen gleichgeschlechtliche Elternpaare abgebildet sind, kann kopiert werden. Die Kinder schauen sie an; danach stelle ich die Frage „Was siehst du?“ Irgendjemand beschreibt dann die zwei Männer oder zwei Frauen mit Kind, was meist Gesprächsanlass genug ist. Zuweilen ergeben sich interessante Diskussionen: „Das ist ja eklig, zwei Männer!“ – „Ich finde das nicht eklig.“ – „Bei mir im Haus wohnen auch zwei Schwule. Die sind ganz normal.“ – „Bei der Werbung singen sie auch ‚Mann auf Mann – is mir egal!‘“ Sollten Kinder aus Regenbogenfamilien in der Gruppe sein, berichten sie vielleicht von eigenen Erfahrungen; ich hatte diesen Fall bisher nicht.

Zur Weiterarbeit empfehlen sich die Bücher „Papapapa Freund“, „Wir gehören zusammen“ oder „Zwei Papas für Tango“. Impulsfragen wie: „Wozu ist eine Familie da? Was brauchen Kinder zum Aufwachsen? Was ist in dieser Familie wie in deiner? Was ist anders? Sind die Familienmitglieder glücklich?“ regen zum Nachdenken an. Beim Vorlesen von „Papapapa Freund“ hatte ich folgendes Erlebnis in einer 2. Klasse: Bei den Seiten, die zeigen, was der Vater und dessen Freund mit dem Jungen alles unternehmen, sagte ein Schüler spontan: „So'n Vater möcht'ich auch mal haben!“. Er hatte es geschafft, nur das zu sehen, was wichtig war. Dass der Vater jetzt mit einem Mann zusammen lebte, spielte für die Beziehung zu seinem Sohn keine Rolle.

Ein Märchen vom Heiraten

Gute Erfahrungen in den 1. und 2. Klassen habe ich mit dem „Märchen vom Heiraten“ aus dem Lebenskundesonderheft „Ganz normal anders“ von Martin Ganguly gemacht.

Ein Zylinder, ein Schleier sowie eine Blumengirlande führen das Thema ein. Wer war schon mal bei einer Hochzeit? Warum heiraten Menschen? (Hier wird bei den Jüngeren häufig als Grund genannt: „Weil sie Kinder haben wollen!“, was ich dann gesondert bespreche.)

Ich erzähle den Anfang des Märchens, zeichne die entsprechenden Figuren an die Tafel und erfinde mit Hilfe der Kinder Namen für sie. Dann erzähle ich das Märchen weiter.

Dass die Prinzessin lieber mit der Zofe leben will, wird meist noch hingenommen. Wenn sich der Prinz in den Koch verliebt hat, gibt's Gekicher oder Iih-Geschrei, meist fällt auch der Satz: „Die sind schwul!“, mehr oder weniger empört.

Ich frage was jetzt passieren soll, und lasse die Kinder Vorschläge machen. Die reichen vom Zwingen zum „richtigen“ Verhalten bis zum „Sollen sie doch heiraten wen sie wollen, ist doch egal.“ und sind zuweilen sehr kreativ, wie die Idee, alle vier könnten doch zusammen wohnen. Die Lösungen können gemalt oder mit Knetfiguren dargestellt werden. Ich spreche die verschiedenen Vorschläge durch, erinnere daran, was eigentlich der Grund für das Heiraten ist.

Dabei ist es schon eine kleine Gratwanderung, jeden Vorschlag zu akzeptieren und dennoch zum Nachdenken anzuregen, was die Personen aus dem Märchen glücklich machen würde. Ich hatte bei dieser Unterrichtseinheit nämlich noch nie das Ergebnis, dass alle Kinder die Märchenfiguren so leben ließen, wie diese es wollten. Ein großer Teil verheiratete Prinz mit Prinzessin und Zofe mit Koch, weil ihnen etwas anderes „falsch“ vorkam. Das zeigt, wie weit wir noch davon entfernt sind, dass sexuelle Vielfalt als normal und gleichgeschlechtliche Lebensformen als gleichwertig angesehen werden.

Die Beschäftigung mit dem Thema kann ein erster Schritt zu mehr Toleranz sein.

Vorurteile hinterfragen

In den 5. und 6. Klassen nutze ich das Thema Liebe und Sexualität, um mit den Schüler_innen ins Gespräch über sexuelle Vielfalt zu kommen.

Trotz vieler Fortschritte und der Präsenz des Themas im gesellschaftspolitischen Diskurs halten sich Vorurteile hartnäckig. Um diese zu thematisieren und zu diskutieren, nutze ich gern die Methode „Wahr oder falsch?“. Dazu fertige ich ein Plakat mit etwa 10 Aussagen zum Thema an – sowohl wahren als auch falschen. (Bei Gruppen mit mehr als 15

Teilnehmer_innen nutze ich statt des Plakats lieber einzelne Blätter mit je einer Aussage, da sonst die Drängelei zu groß wird.) Mögliche Aussagen sind z.B. „Man kann sofort erkennen ob jemand schwul ist.“, „Etwa 10% aller Menschen sind homosexuell.“, „Homosexuelle Paare dürfen sich in Deutschland beim Standesamt als Paar eintragen lassen.“, „Lesbische Frauen können keine Kinder bekommen.“ usw. Die Schüler_innen bekommen rote und grüne Klebepunkte und sollen die Aussagen damit markieren: mit rot, wenn sie meinen sie sei falsch, mit grün wenn sie die Aussage für wahr halten.

Bei der Auswertung markiere ich mit Hilfe eines großen Punkts, ob der jeweilige Satz wahr oder falsch ist. Dabei ergeben sich meist viele Fragen und Gesprächsimpulse.

Umgang mit dem Anderssein

Auch in den 5. und 6. Klassen habe ich gute Erfahrungen mit einer Idee von Martin Ganguly aus dem Heft „Ganz normal anders“ gemacht. Im Baustein 9 geht es um Diskriminierung durch verbale Herabwürdigung. Die Schüler_innen bekommen Rollenspielanweisungen, z.B. dass eine Familie im Park einem schwulen Paar begegnet oder dass ein Vater/eine Mutter im Zimmer der Tochter/des Sohnes einen Liebesbrief an ein Mädchen/einen Jungen findet. In Gruppen, die Rollenspiele mögen und sich darauf einlassen, können sich schöne Szenen ergeben. So hatte ich einmal die Situation, dass ein Junge, der sich vorher eher ablehnend

über Homosexualität geäußert hatte, in seiner Rolle als Sohn eines wütenden und intoleranten Vaters plötzlich den Satz sagte: „Na und? Kann doch sein dass mal jemand schwul ist!“. Eine Gruppe sagte mir, sie könnten die Situation, dass eine Familie einem schwulen Paar begegnet, nicht spielen, weil sie schwulen Paaren nichts Schlimmes fänden und deshalb einfach gar nichts dazu sagen würden. Ich war darüber sehr erfreut und nutzte die Gelegenheit, im Auswertungsgespräch zu thematisieren, dass es noch vor 50 Jahren kaum Menschen gab, die gleichgeschlechtliche Paare normal fanden, und dass auch heute noch nicht alle so denken. Wir fragten uns, was diese gesellschaftliche Veränderung bewirkt hat und was sich noch verändern muss, damit anders Liebende als normal akzeptiert werden.

Der Christopher Street Day

Dieser Tag ist heute vielen Kindern ein Begriff, es wird in den Medien darüber berichtet. Der Hintergrund für die Entstehung dieses Tages ist aber vielen unbekannt. Hier bietet es sich an, die Schüler_innen dazu recherchieren zu lassen. Fragen, die in diesem Zusammenhang besprochen werden können sind z.B., welche Formen der Diskriminierung von Schwulen und Lesben ihnen schon begegnet sind, in welchen Ländern Homosexualität heute noch verboten ist und ob auch in Deutschland früher Schwule und Lesben strafrechtlich verfolgt wurden.

Ich habe mit dem Thema fast immer gute Erfahrungen gemacht, sowohl mit der Präsenz sexueller Vielfalt „nebenbei“ wie auch dann, wenn ich z.B. Homosexualität speziell zum Thema gemacht habe. Dazu muss ich allerdings sagen, dass ich in der Situation bin, die Frage „Sind Sie lesbisch?“ mit „Nein.“ beantworten zu können. Diese Frage kam immer irgendwann, und ich bin mir bewusst, dass z.B. homosexuelle Kolleg_innen das Thema vermeiden, weil sie sich in der Schule nicht outen möchten. Das zeigt auch wieder, dass es noch ein sehr weiter Weg ist, bis unsere Schulen ein Ort sind, wo alle Menschen so sein können wie sie sind.

Mary Hoffman: Du gehörst dazu!; Sauerländer 2010; Soz b 1259

Alexandra Maxeiner: Alles Familie!; Klett-Kinderbuch 2010; Soz b 1255

Sylvia Pah: Zusammengehören; Donna Vita 1994; Se a 321

Edith Schreiber-Wicke: Zwei Papas für Tango; Thienemann 2006; Soz a 1263

Willhoite, Michael: Papas Freund; Magnus 1994; Se b 306

Martin Ganguly: Ganz normal anders - lesbisch, schwul, bi; Humanistischer Verband Deutschlands, Landesverband Berlin 2003; Se b 305